

Stellungnahme zur Enquetekommission „Krisenfeste Gesellschaft“

Diese Stellungnahme wurde vom Caritas-Quartierbüro Schönau erstellt, welches das „Netzwerk Senioren Schönau“ im Jahr 2013 initiiert hat und seit Gründung koordiniert und leitet.

Das Netzwerk Senioren Schönau ist ein Zusammenschluss von Akteur:innen und Institutionen, die mit und für die Zielgruppe Senior:innen arbeitet. Netzwerkpartner:innen sind u.a. unterschiedliche Pflegeeinrichtungen, Beratungsstellen, städtische Ämter und Behörden, Vereine, Wohngemeinschaften, Kirchengemeinden und die Stadtteilbücherei. Das Netzwerk informiert Menschen aus dem Stadtteil z.B. über Veranstaltungen und Beratungsmöglichkeiten. Das Netzwerk hat die Bedarfe von älteren Menschen im Blick und ist mit allen beteiligten Akteur:innen ein wichtiger Ansprechpartner für ältere Menschen direkt vor Ort im Stadtteil.

Einleitung/kurze Beschreibung des Stadtteils:

Das Quartierbüro ist im Bereich Gemeinwesenarbeit und Sozialarbeit in Trägerschaft des Caritasverbands Mannheim e.V. seit dem Jahr 2006 im Mannheimer Stadtteil Schönau im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Sozialer Zusammenhalt“ im Einsatz. Der nördliche Bereich des Stadtteils gilt laut Mannheimer Sozialatlas als „Sozialstrukturell auffällige zentrumsferne Großwohnsiedlung“. Es leben hier überdurchschnittlich viele Menschen von Transferleistungen, die Grundsicherungsquote im Alter (Menschen im Alter von 65 und mehr Jahren) liegt mit 15,3 % fast drei Mal so hoch wie in der Gesamt-Stadt (liegt hier bei 5,7 %) – „Altersarmut“ ist ein ausgeprägtes Problem.

(Quelle: Sozialatlas Mannheim - <https://www.mannheim.de/de/service-bieten/soziales/sozialplanung/zentrale-veroeffentlichungen/sozialatlas>)

Mit welchen Herausforderungen sahen sie sich in Krisen bisher konfrontiert und welche Erfahrungen haben Sie im Umgang mit diesen Herausforderungen gemacht?

Mit Ausbruch der Corona-Pandemie im Jahr 2020 veränderte sich von einem auf den anderen Tag das Zusammenleben im Quartier insbesondere für ältere Bewohner:innen, die in der Pandemie als besonders gefährdet galten und überdurchschnittlich unter den Folgen der Pandemie zu leiden hatten. Seniorentreffs mussten geschlossen werden, es wurden alle Begegnungsmöglichkeiten in Räumen (im späteren Zeitpunkt der Pandemie auch im Freien) eingeschränkt und zeitweise komplett verboten. Es herrschte insbesondere bei älteren Menschen eine große Verunsicherung, viele ältere Menschen waren überfordert mit der Situation und fühlten sich regelrecht eingesperrt oder sogar weggesperrt. Die Möglichkeit sich in der Pandemie impfen zu lassen sorgte für zusätzliche Überforderung, so gab es neben Empfehlungen für die Impfung ebenso viele Warnungen vor den Nebenwirkungen der Impfung. Wir haben in unserer Beratungstätigkeit erlebt, dass gerade ältere Menschen mit dem Schließen von wichtigen Einrichtungen (Beratungsstellen, Rentenstellen, Krankenkassen, Stadtverwaltung u.ä.) sehr schlecht zurechtkamen und diese sich regelrecht mit ihren Problemen und Fragen alleine gelassen fühlten. Dass viele Dienste und Angebote über sehr lange Zeit nur online erreichbar waren, war für Senior:innen oft nicht nur nicht hilfreich, sondern führte darüber hinaus dazu, dass diese sich auch hinsichtlich ihrer Fähigkeiten abgehängt fühlten. Es fehlten aber neben den stark eingeschränkten Möglichkeiten sich zu informieren und beraten zu lassen auch der wichtige Austausch mit Mitmenschen, das miteinander Reden, das Zusammensitzen. Ältere Menschen ohne familiäre Unterstützung waren besonders betroffen, wenn sie beispielsweise ihre Einkäufe trotz der Empfehlungen in der Hochphase der Pandemie möglichst zuhause zu bleiben weiterhin alleine tätigen mussten.

Die Pandemie verstärkte die Gefahr, als älterer und alleinstehender Mensch weiter zu vereinsamen. Die wichtigste Aufgabe für uns als Sozialarbeiter:innen und als Vertreter:innen des Seniorennetzwerkes war es, für die Menschen im Stadtteil im gesamten Zeitraum der Pandemie direkt vor Ort und möglichst niederschwellig erreichbar zu sein. Sehr oft teilten uns v.a. ältere Menschen mit, wie wichtig es war möglichst unmittelbar erreichbar und ansprechbar zu sein (ein oft gehörtes Zitat war: „Ihr seid die einzigen, die man noch etwas fragen kann...“).

Welche Angebote des Netzwerks Senioren Schönau sind Ihrer Erfahrung nach förderlich für eine Teilhabe älterer Menschen und unbedingt auch in Krisen aufrechtzuerhalten?

Das Team des Quartierbüros und Akteur:innen des Seniorennetzwerkes waren in der gesamten Zeit in der Pandemie und im Lock-down vor Ort für die älteren Stadtteilbewohner*innen erreichbar z.B. per Telefon aber auch in Form physischer Anwesenheit und Erreichbarkeit.

Es gab in der Pandemie eine enge Kooperation mit dem Gesundheitsamt der Stadtverwaltung, z.B. fanden regelmäßig Videokonferenzen statt, in welchen Mitarbeiter:innen des Gesundheitsamtes über die aktuellen Entwicklungen, die Infektionszahlen und jeweils geltenden Regelungen und Beschlüsse informierten. Diese Informationen konnten so über die bestehenden Kontakte und das Seniorennetzwerk im Stadtteil Schönau unmittelbar an die ältere Stadtteilbevölkerung, aber auch an Kolleg:innen in Fachberatungsstellen des Caritasverbands, die diesen Vorteil nicht hatten, weitergegeben werden. Bei regelmäßigen Rundgängen konnte mit Stadtteilbewohner:innen ins Gespräch gekommen werden, gegebenenfalls konnte über unterschiedliche Hilfsangebote informiert werden, wichtige Informationen wurden über Informationsflyer an Menschen verteilt und an unterschiedlichen Orten aufgehängt (z.B. in Schaukasten an Kirchengemeinde).

Gemeinsam mit dem Gesundheitsamt wurde eine Vor-Ort-Impfaktion im Stadtteil Schönau geplant und durchgeführt, neben einem Impfbus an zentralem Standort im Stadtteil gab es eine barrierefreie Impfmöglichkeit in einer Schönauer Einrichtung. Durch die etablierte Netzwerkarbeit im Stadtteil konnten v.a. die älteren Bewohner:innen über das Impfangebot informiert und an das niederschwellige Impfangebot herangeführt werden. Begleitungen zur Impfung wurden ebenfalls angeboten.

Es gab während der Pandemie u.a. folgende vom Quartierbüro, von weiteren Caritaseinrichtungen und dem Seniorennetzwerk organisierte Aktionen:

Balkonkonzerte - Durchführung von Konzerten an unterschiedlichen Orten, z.B. inmitten von Wohnblöcken als Aufmunterung der Stadtteilbewohner:innen, es konnten engagierte Freiwillige gefunden werden (Chöre, Jugendbands, Orchestergruppen u.ä.), die gerne im Stadtteil auftraten.

Einkaufsservice/Begleitservice – Ehrenamtliche (u.a. vermittelt durch die Caritas-Organisation Youngcaritas) übernahmen in der Pandemie Einkäufe und Erledigungen für ältere Menschen.

Briefe-Aktion - Weitergabe von tröstenden und aufmunternden Briefen an einsame Senior*innen im Stadtteil. Geschrieben wurden diese Briefe von Freiwilligen, von Caritas-Ehrenamtlichen, von Familien aus dem Stadtteil, Kinder malten teilweise Bilder für die älteren Menschen.

Überraschung zu Festtagen/Feiertagen - Verteilung von Überraschungen, Geschenken, Leckereien an alleinstehende ältere Stadtteilbewohner:innen z.B. in Form einer Weihnachtsgeschichte oder von selbst gebackenen Plätzchen oder Osterhasen.

Quartiersrundgänge - Regelmäßige Rundgänge vom Team des Quartierbüros und von Netzwerkakteur:innen, um mit Stadtteilbewohner:innen ins Gespräch zu kommen und über die Corona-Regelungen und unterschiedlichen Hilfsangebote zu informieren.

Vogelfutterhaus-Bau – Begegnungs-Aktionen von jungen und älteren Stadtteilbewohner:innen sind gerade in Krisenzeiten besonders wertvoll für beide beteiligte Seiten, z.B. profitieren Kinder vom reichen Erfahrungsschatz älterer Menschen und ältere Menschen lassen sich von kindlicher Freude und Unbeschwertheit gerne anstecken. In der Hochphase der Pandemie bauten beispielsweise Grundschul Kinder im Rahmen einer Schul-Arbeitsgemeinschaft Vogelfutterhäuschen und übergaben diese an eine Senioreneinrichtung. Die Freude war trotz Kontakt-Verbot für beide Seiten sehr groß (die Vogelfutterhäuschen wurden unter Einhaltung der geltenden Abstandregeln am Gartenzaun überreicht).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Quartierbüro ebenso wie die Netzwerkakteur:innen durchgehend Präsenz im Stadtteilbild zeigten, um im Gegensatz zu geschlossenen Behörden und Ämtern so den älteren Stadtteilbewohner*innen in der schwierigen Zeit der Pandemie beizustehen.

Welche Handlungsempfehlungen würden Sie geben, um generationengerechte und generationsübergreifende Lösungen für die Herausforderungen in Krisen zu finden?

Insbesondere die benachteiligten oder belasteten Stadtteile mit Problemlagen wie verbreiteter Altersarmut müssen in Krisenzeiten wie der Corona-Pandemie besonders im Blick behalten werden. Zudem ist die Gruppe der älteren Menschen aus unserer Sicht von Krisen überdurchschnittlich betroffen, ganz besonders alleinstehende Menschen ohne familiäre Unterstützung. Das Problem von Vereinsamung von älteren Menschen verstärkt sich in Krisenzeiten wie der Pandemie mit lang andauernden Kontaktbeschränkungen extrem.

Ältere Menschen brauchen gerade in Krisenzeiten Ansprechpartner:innen und Berater:innen möglichst vor Ort mit einem möglichst niederschweligen Zugang. Durch das reihenweise Schließen von Einrichtungen, Institutionen und Behörden in der Pandemie wurden ältere Menschen alleine und im Stich gelassen. Diese Gruppe ist überfordert mit schriftlichem Ämterverkehr, Anfragen und Antragstellung per Mail ist nicht möglich und wenn in Einrichtungen dazu die telefonische Erreichbarkeit sehr schlecht ist (in der Corona-Zeit war es teilweise selbst für Berater:innen schwierig, die Mitarbeiter:innen von Behörden/Ämtern zu erreichen), dann stehen diese Menschen mit ihren Problemen alleine da.

Hilfreich sind in solchen Stadtteilen gut funktionierende Netzwerke und Kooperationen, beispielsweise um Informationen und Hilfsangebote im Stadtteil breit streuen zu können. Ältere Personengruppen erreicht man am besten auf unterschiedlichen Wegen, z.B. mit Flyern, Gesprächen auf der Straße, Aushängen/Plakaten an frequentierten Orten und über Multiplikator:innen und „Mund-zu-Mund-Propaganda“. Solche wichtigen und gerade in Krisenzeiten sehr wertvollen Stadtteil-Netzwerke können koordiniert werden z.B. über Quartierbüros/ Quartiermanagements/ Gemeinwesenprojekte.